

# Bio für alle

Bei den ersten bundesweiten Öko-Feldtagen im nordhessischen Frankenhausen buhlten sowohl bäuerliche Initiativen als auch die Großen des Agribusiness um die Landwirte.

**A**ls sich am Nachmittag Gewitterwolken über die nordhessischen Hügelketten um Frankenhausen schieben, zieht es Carsten Behr noch zu den Möhrendämmen. Die GPS-gesteuerte Reihenfräse steht einsatzbereit an den trockenen Dämmen. Eine Traube Landwirte schart sich mit Behr um die Maschine. „Über Pflanzenbau habe ich hier mehr erfahren als bislang auf allen konventionellen Feldtagen, die ich besucht habe“, sagt der Landwirt aus dem Vorharz.

Behrs Begeisterung gilt weniger der Hightech als vielmehr klassischen Anbaufragen. Der Mittdreißiger bewirtschaftet nahe Halberstadt einen viehlosen Ackerbaubetrieb. Er ist einer von mehreren Tausend Besuchern, die Ende Juni zu den ersten bundesweiten Öko-Feldtagen auf das hessische Staatsgut gekommen sind. Bei glühender Hitze und einem Wolkenbruch am Ende trafen sie an zwei Tagen auf rund 280 Aussteller aus Saat- zucht und Landtechnik, Verbandswesen und Beratung. Angetan haben es Behr, der kon-

## Kurz & knapp

- Die ersten Öko-Feldtage wurden gut besucht – auch von konventionell wirtschaftenden Landwirten.
- Eine eigenständige Pflanzenzüchtung ist ein Kernthema für das Selbstverständnis der Biowelt.
- Verarbeiter und Handel nehmen den Nischensektor ernst.
- Eine Neuauflage der Veranstaltung in zwei Jahren ist fest geplant.

ventionell wirtschaftet, die „spannenden Gespräche“ mit Experten über Fruchtfolgen und Wurzelbilder, von Ackerbohnen und Erbsen bis zu Getreide und Feldgemüse.

Vertreten in Frankenhausen: Große der Agrarbranche wie KWS, Saaten-Union und DSV ebenso wie bäuerliche Bio-Initiativen. Eine Schlüsselfrage für den Öko-Pflanzenbau: Begnügt man sich mit bestimmten konventionellen Sorten, die im Ökolandbau vermehrt werden und so ihre Bio-Eigenschaft erwerblich machen oder bemüht man sich um eigens für den Ökolandbau gezüchtete Sorten? Eine aus Sicht des Pflanzenbaus und für das Selbstverständnis der Branche wichtige Weichenstellung.

Beispiel Feldgemüse: „Das größte Problem ist, dass man abhängig ist von konventionellen Züchtern, die Bio eigentlich gar nicht wollen“, meint Rainer Carstens vom Westhof in Dithmarschen, einer der größten Bio-Gemüseerzeuger Deutschlands. Bio-Saatgut für Gemüse werde momentan meist von konventionellen Züchtern vermehrt.

„Die meisten konventionellen Sorten sind aber sehr anfällig für Pilzbefall. Das ist in den meisten Jahren hinnehmbar, aber in schwierigen Jahren ein großes Problem“, sagt Carstens mit Blick auf *Alternaria* und Co. Ihm geht es neben den pflanzenbaulichen Aspekten auch um Agrarstruktur. „Das Saatgutgeschäft wird immer mehr monopolisiert“, meint Carstens. Er befürchtet, dass es künftig nur noch wenige überregionale Anbieter geben wird. Eine Triebfeder für diesen Trend ist aus Sicht vieler Bio-Landwirte die Hybridzüchtung, die unter bäuerlichen Bedingungen wegen ihrer Kosten und auch wegen der fehlenden Nachbaumöglichkeit ausscheidet.

## Samenfeste Sorten kontra Hybride

Carstens' Berufskollege Heinz-Peter Christiansen aus Esperstoffeld bei Schleswig stemmt

die Zucht von Leguminosen, wo die Übergänge zwischen konventioneller Saatzucht und Öko-Zucht fließender sind. Beispiel Ackerbohne: 2012 gab die KWS Lochow-Petkus die Sortenrechte an der Sorte Bilbo an den Bioland-Erzeuger Uwe Brede aus Nordhessen ab. „Angefangen haben wir mit 90 Samen. Heute vermehren wir die Bilbo auf insgesamt 50 ha“, sagt Brede. Für ihn ist die Sorte ein guter Kompromiss zwischen einem möglichst hohen Ertragsniveau und einem möglichst geringen Anteil der im Futter nicht gewollten Bitterstoffe. Zudem sind die Bitterstoffe bei der Bilbo, einer bunt blühenden Sorte, vor allem in der Schale, so dass man sie in der Bohne durch Schälens stark reduzie-

nung erlaubt. Für die deutschen Anbauverbände ist CMS hingegen tabu.

Auf den Öko-Feldtagen ist Christiansen unter das Dach der bäuerlichen Ökosaatzucht eG geschlüpft. Sie konzentriert sich auf die Zucht von Leguminosen, wo die Übergänge zwischen konventioneller Saatzucht und Öko-Zucht fließender sind. Beispiel Ackerbohne: 2012 gab die KWS Lochow-Petkus die Sortenrechte an der Sorte Bilbo an den Bioland-Erzeuger Uwe Brede aus Nordhessen ab. „Angefangen haben wir mit 90 Samen. Heute vermehren wir die Bilbo auf insgesamt 50 ha“, sagt Brede. Für ihn ist die Sorte ein guter Kompromiss zwischen einem möglichst hohen Ertragsniveau und einem möglichst geringen Anteil der im Futter nicht gewollten Bitterstoffe. Zudem sind die Bitterstoffe bei der Bilbo, einer bunt blühenden Sorte, vor allem in der Schale, so dass man sie in der Bohne durch Schälens stark reduzie-

die Bäuerliche Ökosaatzucht eG. Zusammen mit der Universität Kassel haben die Genossen 2017 erstmals einen Forschungsantrag gestellt. „Wir wollen die Resistenz gegen den Ackerbohnenkäfer erreichen. Das ist noch ein weiter Weg“, erklärt der Hesse mit Blick auf den Schädling, der sich von Süden her ausgebreitet hat und dessen Vorkommen leicht zu einer Saatgutaberkennung führt.

## Resistenzzüchtung im Fokus

Die Züchtung von Resistenzen gegen Schädlinge ist auch ein wichtiges Ziel im Bio-Getreidebau. Dieser war in Frankenhausen mit Dutzenden Sorten auf 85 von 285 Parzellen vertreten. Dicht dahinter folgten die Leguminosen auf 80 Parzellen. Beim Getreide dominierte Weizen mit insgesamt 55 Winter- und Sommerungen. Die wuchsstarken Öko-Getreidesorten überragten ihre konventionellen Nachbarn. Der höhere Wuchs kann gegen Pilzbefall schützen, das Mehr an Stroh können viehhaltende Ökobetriebe gut als Einstreu nutzen.

Ein wichtiger Partner für Bio-Getreidebauern: Der mit der Bioland Handelsgesellschaft kooperierende Dottenfelderhof aus Südhessen mit seinem Züchter Dr. Hartmut Spieß. Er war in Frankenhausen mit 20 Sorten und sieben Populationen an Getreide am Start, davon zwölf Weizen. „Die konventionellen Sorten sind in erster Linie auf Ertragsbildung getrimmt. Mit mehrmaligen Gaben von mineralischem Dünger haben diese Pflanzen kein Problem, den Stickstoff zur Qualitätsbildung für Feuchtkleber und Backvolumen umzusetzen. Baut man solche Sorten unter ökologischen Bedingungen an, geht der Weizen in der Regel stark in den Ertrag. Es fehlt ihm dann aber der Stickstoff, der im Ökolandbau nur aus dem Boden oder begrenzt aus organischem Dünger kommen kann“, erklärt Spieß seine Sicht auf Eigenschaften konventioneller Sorten im Ökolandbau.

„Unsere Sorten sind zurückhaltender im Ertrag, aber dafür haben sie eine gesicherte Backqualität, die über 24 % Feuchtkleber liegt und wir möchten, dass sie mindestens 700 ml Backvolumen haben, das ist die höchste Einstufung“, sagt der Agrarwissenschaftler mit seinen mehr als 40 Jahren Erfahrung aus dem Ökolandbau. Er setzt bei →

MÖHRENDAMM Maschinenvorfürungen wie hier zur mechanischen Unkrautbekämpfung trafen beim Fachpublikum auf reges Interesse.



sich gegen solche Trends. Der Gemüseerzeuger mit seinen rund 100 ha widmet etwa 10 % seiner Fläche der Züchtung von samenfesten Möhren-, Blumenkohl- und Brokkoli-Sorten. Arbeiten muss er noch an der Wirtschaftlichkeit. Der Handel rufe nach Ware aus samenfesten Sorten, wolle aber keinen Aufpreis dafür zahlen, so Christiansen gegenüber dem *agrarmanager*. Als Gefahr für den Ökolandbau sieht er biotechnologische Methoden wie cytoplasmatische männliche Sterilität (CMS), die bei der Hybridzüchtung genutzt wird. Das ist laut EU-Ökoverord-

ren kann. Mittellang im Wuchs, zeigte Bilbo in Frankenhausen, wie sie im Feld punktet: Die starke Blattmasse kann Unkraut gut unterdrücken. Für Brede, seit 27 Jahren Bioland-Erzeuger, eine bestens für den Ökolandbau geeignete Sorte. In Frankenhausen hat er mehrere Bilbo-Reihen eingehaust, in denen er die Bohnen durch Drohnen befruchten lässt.

Um die Zucht auf breitere Füße zu stellen, gründete Brede mit vier weiteren Landwirten, mit Bioland Hessen sowie den Universitäten Kassel und Gießen eine Genossenschaft,

der Sortenentwicklung besonders auf Elite-Weizen.

Einer seiner Favoriten: die 2016 zugelassene Sorte Philaro mit ihrer hohen Resistenz gegen Steinbrand und Zwergsteinbrand. „Philaro stammt aus einer Einkreuzung mit Tamaro, das ist eine alte Schweizer Sorte mit hervorragender Backqualität, aber schwachem Ertrag“, erklärt Spieß die Herkunft dieses E-Weizens. Am Dottenfelderhof haben sie den Ertrag deutlich verbessert. Er liegt für Philaro bei 42 dt/ha und damit etwas unterhalb des Mittels der Verrechnungssorten.

Das Getreide-Portfolio am Dottenfelderhof wird weiter wachsen. Je vier Winter- und Sommerweizen- sowie drei Gersten- und zwei Hafersorten hat man zur Zulassung beim Bundessortenamt angemeldet. Die hohen Backqualitäten, auf die Spieß Wert legt, bringen in der Regel deutlichen Mehrerlös. „Im Durchschnitt 25 % Feuchtkleber sollte die Sorte haben. Pro Prozentpunkt Kleber mehr gibt es in der Regel 1 € Aufschlag.“

Bei der Sortenvermarktung arbeitet der Dottenfelderhof mit der Bioland-Handelsgesellschaft aus Esslingen zusammen. Die ist so erfolgreich, dass in Baden-Württemberg schätzungsweise 75 % des dort vermarkteten Öko-Qualitätsweizens aus ökologischer Züchtung stammen – viel mehr als in anderen Regionen. Bernd Habeck, dort für Saatgutfragen zuständig, führt den Erfolg auf die gute Vernetzung mit den Landwirten zurück. Mehr als 20 Betriebe vermehren für die Vermarktungsgesellschaft Z-Saatgut, aber auch Basis-Saatgut.

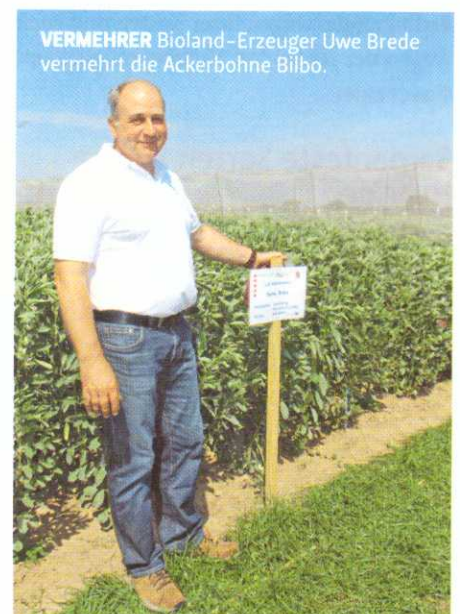
In Sachen Vermarktung standen in Frankenhausen die großen Öko-Anbauverbände Rede und Antwort, die Hemmschwellen für konventionelle Landwirte senken wollen. Wilhelm Heilmann, Ressortleiter pflanzliche Produkte von der Naturland-Marketgesellschaft, veranschlagt bei wichtigen Ackerkulturen für Umstellungsware als Orientierung Abschläge von etwa 15 bis 20 €/t. Als interessante Kulturen in der Umstellzeit nannte er Weizen, Triticale und Gerste. Noch ein Stück höher könne die Wertschöpfung bei Ackerbohnen, Erbsen und Mais sein. Die Preistendenzen stuft der Naturland-Vermarkter derzeit als stabil ein. Nach Heilmanns Ein-

schätzung haben sich die Bio-Preise vom konventionellen Niveau entkoppelt. Selbst für Futterweizen war in Frankenhausen von Preisen auch oberhalb von 300 €/t die Rede, allerdings nicht ex-Ernte, sondern für im Winter zu vermarktendes Getreide.

Klar ist aber auch: Nicht in jeder Produktionssparte ist die Bio-Vermarktung derzeit aufnahmefähig. So müssen Bio-Molkereien bei begrenzten Verarbeitungskapazitäten die nach der Milchpreiskrise zu ihnen gewanderten Mengen erst einmal erfolgreich am

lichen Betrieben möglich ist“. Dazu gehören Erfahrungen mit Leguminosen, da die Vogtländer derzeit auf rund 350 ha Erbsen, Lupinen und Ackerbohnen anbauen.

Festgehalten hat Feustel in der Umstellungsphase am Rapsanbau, was in Frankenhausen auf reges Interesse bei Berufskollegen stieß. „Man muss neue Sorten und Anbaustrategien finden“, sagte der Sachse bei einem Umstellerforum. Vom Rapsglanzkäfer blieb der Betrieb im kühlen Vogtland bislang weitgehend verschont. „Wir wollen ökolo-



Markt unterbringen, wenn die Umstellfristen vorüber sind.

## Neue Sorten und Anbaustrategien finden

Ein Umstellbetrieb der besonderen Art ist die Agrofarm 2000 GmbH im sächsischen Vogtland mit ihren 4.000 ha und 1.400 Kühen. Hinter dem Unternehmen steht der Bio-Händler dennree, der den Großbetrieb mehrheitlich übernommen hat, die Supermarktkette denn's betreibt und Hauptsponsor der Öko-Feldtage war. Die Agrofarm ist seit Januar 2017 Mitglied bei Bioland – was dort zu Diskussionen über bäuerliches Selbstverständnis, Schlaggrößen und Mitgliedsbeiträge geführt hat. Gerhard Feustel, Geschäftsführer der Agrofarm 2000 GmbH, will gemeinsam mit Bioland zeigen, „dass ökologischer Landbau auch in größeren landwirtschaft-

gisch mit Qualitätsanspruch produzieren“, so Feustel. Dazu gehören als Ziel auch Weidewaltung der Rinder und Verzicht auf Enthornung sowie eine Kälbersversorgung durch Ammenkühe bis zum dritten Monat.

Dennrees starke Präsenz auf den Öko-Feldtagen war nicht der einzige Auftritt von Handel und Industrie. Flagge zeigten auch Südzucker und Nordzucker. Die Braunschweiger ziehen allmählich bei Bio-Rübenzucker nach. Auf rund 200 ha bestellen Rübenbauern in diesem Jahr für Nordzucker Bio-Rüben, mittelfristig sollen es 1.000 bis 2.000 ha werden. Verarbeitet werden die Rüben im Herbst in Schladen, noch bevor die große Kampagne beginnt. „Die konventionellen Rüben stehen deutlich länger auf dem Acker als die Bio-Rüben. Umso wichtiger ist es für die Bio-Rüben, in der relativ kurzen Zeit ein gesundes Blatt zu erhalten“,

sagt Ellen Mühlhausen von der KWS, einer der großen Saatzüchter, die schon lange im Ökolandbau aktiv sind, allerdings nicht mit eigens für den Biolandbau gezüchteten Sorten.

Zufrieden schaut Mühlhausen bei den Öko-Feldtagen auf die geschlossenen Reihen der Sorte Annarosa KWS, einer den Biobauern angebotenen Sorte. Aus dem für Bioerzeugern verpflichtenden Verzicht auf chemischen Pflanzenschutz können auch konventionelle Bauern etwas mitnehmen. „Jede Herbizidbehandlung bedeutet Stress für die Pflanze“, sagt Ellen Mühlhausen.

Knapp 4 Mio. € setzt KWS nach eigenen Angaben mit Saatgut für den Ökolandbau um, bei einem Umsatz der Gruppe von mehr als 1 Mrd. €. Höher liegt der Öko-Umsatzanteil bei der DSV mit rund

**FRANKENHAUSEN** In zwei Jahren sollen die bundesweiten Öko-Feldtage nach dem erfolgreichen Auftakt erneut stattfinden.



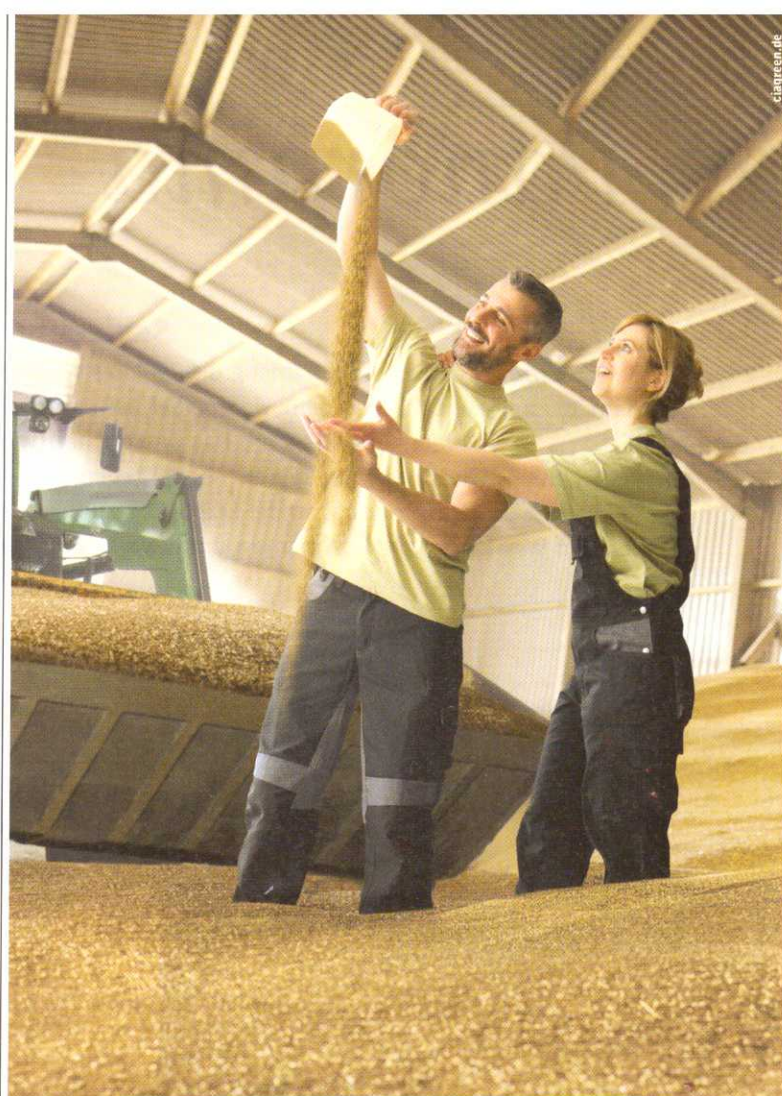
5 %. Der Mittelwert verbirgt naturgemäß deutliche Unterschiede bei den einzelnen Kulturen. Wie KWS, so war auch die DSV stark auf den Öko-Feldtagen vertreten. Der Biolandbau hat für die Großen der Agrarwirtschaft seinen Stellenwert. Und selbst mit überschaubaren Umsatzanteilen ist man den bäuerlichen Initiativen damit an Ressourcen immer noch weit voraus.

Die Aussteller gaben sich mit der Resonanz und dem Verlauf der Öko-Feldtage zufrieden. Dass nicht immer alles ganz glatt lief, ist bei einer Erstauflage verzeihlich. Den ursprünglich geplanten Shuttle-Service vom Bahnhof gab es dann doch nicht. Und dass die Pflüge nicht zwei Mal pro Tag vorgeführt wurden, enttäuschte manche Besucher mit längerer Anreise.

In zwei Jahren finden die nächsten Öko-Feldtage statt. Zielpublikum auch dann: Öko- und konventionelle Landwirte. „Ich kann nicht sagen, dass ich morgen auf Ökolandbau umstelle, aber ich denke immer wieder darüber nach“, sagt Carsten Behr. Gut möglich, dass seine Sympathien für den Ökolandbau bis 2019 noch tiefere Wurzeln schlagen. (leh)

am

Alexander Knebel, Agrarjournalist



Mission Wachstum 2017.

## SU Winterweizen. Die perfekte Ernte.

Die beste Voraussetzung für die perfekte Ernte ist das perfekte Saatgut. Zur Saison 2017 empfiehlt Ihnen die SAATEN-UNION hoch effiziente Winterweizensorten mit mehr Ertrag und Qualität:

### NORDKAP A

Höchste N-Effizienz:  
Hohe Erträge  
plus hohe Proteingehalte!

### PORTHUS B

Spitze in Ertrag plus  
Frühreife plus Fusariumresistenz plus Auswuchsfestigkeit

### FAUSTUS B

Früher Backweizen,  
sicher und einfach  
in der Bestandesführung.

### WINTERGOLD

Die einzige eingetragene  
deutsche Winterdurumsorte: hoch ertragreich  
und winterfest!

[www.saaten-union.de](http://www.saaten-union.de)

**SAATEN  
UNION**  
Züchtung ist Zukunft